

Hörverstehen durch Fernsehen? Probleme beim Einsatz von Informationssendungen im Fremdsprachenunterricht

Der Titel referiert zwar auf den Fremdsprachenunterricht (FSU), aber es gilt immer wieder, sich bewußt zu machen oder zu halten, daß Hörverstehen (HV) eine Fähigkeit ist, die zunächst in der Muttersprache (MS) zu entwickeln wäre. Für die MS gehen die amerikanische und die deutsche Literatur von einer HV-Rate von etwa 25% bei Erwachsenen aus. In den USA gilt HV als *der* Schlüssel zum beruflichen und persönlichen Erfolg, es steht daher ganz oben auf der Prioritätenliste der zu entwickelnden Fähigkeiten. HV-Programme berücksichtigen die unterschiedlichsten Parameter von der Lautdiskriminierung, über die Fähigkeit Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, bis zum Erfassen des «roten Fadens» (vgl. SLEMBEK, 1984). URBAN fügt den gängigen Parametern einen weiteren hinzu, der für Verstehen und Verständigung zentral ist: *Emotionen verstehen* (URBAN, 1986). Keines der mir bekannten Programme geht explizit auf *Situationsverstehen* ein, ohne das alles Gesprochene schlechthin unverständlich bleibt.

Ebenfalls in den USA wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, daß geringe HV-Fähigkeit in der MS mit der Schwierigkeit zusammenhängt, kognitive Fähigkeiten zu entwickeln. HARTMANN-HAAS, HOPE weisen nach, daß sich die Entwicklung der HV-Fähigkeit positiv auf die Denkfähigkeit auswirkt. Man könnte nun den Kreis schließen und sagen, eine entwickelte Denkfähigkeit ist wiederum Voraussetzung für den kritischen Umgang mit Gehörtem.

Die geringe muttersprachliche HV-Fähigkeit wirkt sich zwangsläufig im FSU aus. Ich möchte das am Beispiel des Einsatzes von Informationssendungen des Fernsehens als HV-Übungen im MS-Unterricht verdeutlichen. Es geht dabei um Informationssendungen, die täglich gesendet werden. Bei ihnen liegt der Prozentsatz derjenigen, die sich gut informiert glauben bei 80%, von ihnen haben jedoch nur 20% die wichtigsten Informationen annähernd behalten, was nicht unbedingt heißt, daß sie sie auch verstanden haben (vgl. WEMBER, 1976). Bei diesen Zahlen handelt es sich wohlgerne um Muttersprachler/innen, was sollen dann Lerner/innen der FS Deutsch verstehen?

Hier soll in aller Kürze der Frage nachgegangen werden, aus welchen Gründen Informationssendungen so wenig verständlich sind. Daraus ergibt sich dann auch, weshalb ihr Einsatz im FSU für Lernende und Lehrende so frustrierend ist.

Das Fernsehen lebt aus eigener Sicht davon, aktuelle Bilder von Ereignissen zu liefern – die Leute können quasi zusehen und sich ein Bild machen. Das Bild beansprucht den Sehsinn. Während der Filmsequenz wird aus dem «off»¹ gesprochen. Der Text beansprucht den Hörsinn. So weit, so gut. Nur, bei der doppelten Konzentration auf Auge und Ohr, erhält im allgemeinen in unserer Kultur das Auge solange den Vorrang wie ein ständiger Reiz da ist, der das Auge an das Bild fesselt. Da in dieser Zeit der Text kaum mitverstanden wird, gilt es die «Machart» der Filmsequenzen genauer zu betrachten.

ARD und das ZDF² haben relativ festgelegte Spannen für die Dauer einer Meldung. Bei etwa 15 Meldungen pro Sendung ist mit 10–15 Meldungen zu rechnen, davon sind etwa 6 bis 8 aktuell, der Rest ist bis zu 2 Wochen alt. Die Dauer der Meldungen liegt bei 0,45, 1, 1,30 bis 2,30 Minuten. Schon dieser enge Rahmen macht mißtrauisch, sowohl was den Anspruch auf Information betrifft, als auch in bezug auf die Aktualität. Was genau geschieht in den Filmsequenzen? Das soll anhand einer Meldung aus der Tagesschau (ARD) vom 4.9.90, gezeigt werden. In der Meldung geht es um die «Stasi-Akten», sie dauert 38 Sekunden, Sprecherin aus dem off.

Wie ist der Film gemacht? In den 38 Sekunden ist ein schneller Wechsel der Einstellungen zu beobachten – insgesamt sind es 7, die kürzeste beträgt 2, die längste 8 Sekunden; die übrigen liegen zwischen 3 und 6 Sekunden. Jede Einstellung ist «hart geschnitten», das heißt es erfolgt ein abrupter Wechsel der Einstellungen. Schon diese Kurz- bis Kürzestsequenzen geben einen ersten Hinweis darauf, daß Verstehen systematisch behindert wird. Beim Zuschauen braucht man eine gewisse Zeit, um den Bildinhalt zu erfassen. Diese Zeit wird bei dem schnellen Wechsel der Einstellungen nicht gegeben. STURM nennt das die «fehlende Halbsekunde zur inneren Benennung». Fehlt diese Halbsekunde, dann wird die Konzentration von den Filmschnipseln aufgesogen. Das Auge bleibt hilflos an das Bild gefesselt, zugleich ist das Mitverstehen des Textes nahezu unmöglich.

Die Dauer der Einstellungen – in der Stasi-Meldung sind es zwischen 2 und 8 Sekunden – hängt davon ab, wieviel Bewegung der Bildinhalt hat. WEMBER ermittelt folgende Durchschnittswerte: Einstellung ohne Bewegung: 2 Sekunden; mit bewegtem Bildinhalt 3,4 Sekunden; mit Kamerabewegung 4,9 Sekunden; mit bewegtem Bildinhalt und Kamerabewegung 5,9 Sekunden. Diese über viele Sendungen hinweg ermittelten Werte stim-

1 Aus dem «off» sprechen heißt, während der Film läuft, kommentiert eine Person, die nicht zu sehen ist.

2 ARD – Allgemeine Rundfunkanstalten Deutschlands, dazu gehört das 1. Deutsche Fernsehen. ZDF – Zweites Deutsches Fernsehen.

men in etwa mit der Meldung zu den Stasi-Akten überein. Die 2-Sekunden-Einstellung zeigt Wolf Biermann in Großaufnahme in der Menge. Die 8-Sekunden-Einstellung zeigt zunächst einen Ausschnitt – ein Abzeichen auf grüner Fläche – dann fährt die Kamera langsam zurück, erkennbar wird nun, daß es sich bei der grünen Fläche um einen Ärmel mit Polizeiabzeichen handelt, schließlich wird eine Viererreihe Polizisten im Profil sichtbar, mit Schutzschildern vor sich und Helmen mit Visier auf den Köpfen, dahinter erscheint eine zweite Reihe Polizisten. Die Polizisten sind völlig unbeweglich. Das bedeutet, die Einstellung an sich gibt keinerlei bewegten Bildinhalt her, dieser wird ausschließlich durch die Kamerafahrt vorgetäuscht.

Dieses Prinzip «Bewegung zu machen» läßt sich in jeder Infosendung nachprüfen, der Film lebt von der Bewegung. Dadurch wird erreicht, daß die Aufmerksamkeit auf den Bildschirm gerichtet bleibt, denn man ist ständig damit beschäftigt, sozusagen nachträglich zu realisieren was da zu *sehen* ist. Der zugleich hörbare Text hat nur geringe Chancen mitverstanden zu werden. Vor allem dann nicht, wenn er nicht mit den Bildinhalten übereinstimmt. Deshalb soll nun dieser Text daraufhin überprüft werden, wie genau er das illustriert, was auf dem Bildschirm zu sehen ist.

Der gesamte Text besteht aus dem «Aufhänger», beim Schreiben würde man sagen, der Überschrift, und 4 Sätzen, der kürzeste Satz hat 11 Wörter, der längste 48. Es handelt sich um einen rein schriftsprachlichen Text, das allein heißt schon, daß er für das Hörverstehen ungeeignet ist. Das Sprechtempo liegt bei 322 Silben/Min., das bedeutet, es ist viel zu hoch zum unmittelbaren Mitverstehen. Die Pausen liegen im allgemeinen unter 1 Sekunde; selbst wenn die Sprecherin nachatmet, erreicht sie nur knapp eine Sekunde. Die Hörerinnen und Hörer haben bei so geringen Pausen kaum eine Chance mitzudenken. Die Textsequenz zu der 8-Sekunden-Einstellung besteht aus einem Teil eines Satzes von 23 Wörtern (zur Erinnerung: Sätze von über 12 Wörtern bleiben für mehr als die Hälfte der Deutschen unverständlich!) und aus einem Satz von 11 Wörtern. Die beiden Sätze lauten:

Text	Einstellung
/man hoffe sich mit bonn darauf verstän digen zu könnēn' (atmet) daß die stasi-akten in den ddr-ländērn' und	Transparent Schnitt Mädchen schauen über Mauer Schnitt
die zentralkartei in berlin blieben)/ (atmet) das ehemalige stasi-archiv wird seit gestern von bürgerrechtlern besetzt gehalten)/	Polizeiabzeichen Kamerafahrt Polizisten

Die senkrechten Striche bedeuten jeweils einen Wechsel der Einstellung. Die Schrägstriche markieren die Pause unter 1 Sekunde. Die Querstriche – und \ zeigen die Stimmführung vor der Pause an. Die Stimmführung vor der Pause muß als Kriterium für einen unbeendeten bzw. beendeten Satz interpretiert werden. Vergleicht man nun den Text mit der Einstellung «Polizeiabzeichen, Kamerafahrt, Polizisten» so fällt das auseinanderklaffen zwischen Bildinhalt und Text auf. Dieses Auseinanderklaffen wird als «Text-Bild-Schere» bezeichnet. Je genauer Bildinhalt und gleichzeitig gesprochener Text übereinstimmen, desto höher ist die Verstehensrate. Je weiter sich Bildinhalt und Text voneinander entfernen, desto weniger wird mitverstanden.

Weiter oben war gezeigt worden, daß sowohl der Sprachstil als auch der Sprechstil für die Bedingungen unmittelbaren Mitverstehens ungeeignet sind. Da zudem Text und Einstellung nahezu nichts miteinander zu tun haben, kann es nicht verwundern, daß die Mitverstehensrate so gering ist. Dabei bleiben hier solche impliziten Elemente, wie der Zynismus, der im Zusammenbringen genau dieses Bildinhalts mit diesem Text steckt (leider) unberücksichtigt.

Der Einsatz von Infosendungen als HV-Übung im FSU erweist sich also als höchst prekär. Wenn schon Muttersprachler/innen so wenig verstehen, müßten FS-lerner/innen, die ja (wenigstens in unseren Kulturkreisen) vergleichbare Hör- und Sehgewohnheiten haben, zunächst mit dem Prinzip der «Nichtinformation» durch Fernsehen vertraut gemacht werden (vgl. GEISSNER, 1987). Von diesen wurden hier nur einige angeschnitten, hoffentlich aber genügend, um zur Vorsicht vor dem Einsatz des sogenannten «Informationsmediums» im HV-Unterricht im FSU zu raten.

Université de Lausanne
Section d'allemand
CH-1015 Lausanne

EDITH SLEMBEK

Literatur

- GEISSNER, H. (1987): Zur Rhetorizität des Fernsehens. In: GEISSNER/RÖSENER (Hrsg.), *Medienkommunikation. Vom Telefon zum Computer*. Frankfurt, S. 135-160.
- HARTMAN-HAAS; HOPE, J. (1983): Improving Listening Skills: Procedures, Problems, and Prospects. In: *Communication Education*, 32, 4, 483.
- SLEMBEK, E. (1984): Hörverstehen und Leseverstehen. Zwei vernachlässigte Grundkategorien in der Kommunikation. In: GUTENBERG, N. (Hrsg.), *Hören und Beurteilen*, Frankfurt, 57-78.
- URBAN, K. (1986): *Hörverstehenstest (HTV)*. Weinheim.
- WEMBER, B. (1976): *Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis*. München.